

Vorwort

Virgil Elizondo/Norbert Greinacher

Haben wir wirklich «Kirchen der Dritten Welt»?

Vorausgehende Nummern von CONCILIUM haben mehrfach verschiedenartige Aspekte eines neuen Pluralismus, wie er sich im Leben und im Selbstverständnis der Christenheit bemerkbar macht, vorgestellt. Wenn dieser Pluralismus auch von manchen Kreisen in der Kirche nicht einmal bemerkt oder wenigstens nicht bewußt gewollt wird, so ist er für viele andere einfach eine Lebenswirklichkeit. Dieses der Praktischen Theologie gewidmete Heft will einige der Spannungen untersuchen, die sich aus den derzeitigen Äußerungen dieses Pluralismus ergeben.

Wir sind uns alle der vielfältigen und unterschiedlichen Verwendungsweisen der Begriffe «Erste Welt» und «Dritte Welt» bewußt. Im Blick auf die Thematik dieses Heftes verstehen wir Westeuropa und Nordamerika als «Erste Welt». Unter der «Dritten Welt» verstehen wir die Regionen der Welt, in denen die Armen, die Randexistenzen und die Enterbten dieser Erde die große Masse der Bevölkerung bilden. Diese sind zugleich diejenigen, die von westeuropäischen Mächten missioniert, erobert und kolonisiert wurden. Die Eroberung zwang ihnen eine neue Gesellschaftsordnung auf, eine neue Religion und sogar eine neue Weise, die Welt zu betrachten. Selbst wenn viele dieser Völker die politische Unabhängigkeit erlangt haben, so sind sie doch auf mancherlei Weise immer noch wirtschaftlich und kulturell unter Fremdherrschaft lebende und ganz allgemein abhängige Völker.

Je mehr man die Totalität der heutigen Situation erkennt, um so mehr ist man gezwungen zu fragen: Haben wir wirklich «Kirchen der Dritten Welt» im vollen theologischen Sinne des Begriffs «Kirche»? Es hat den Anschein, daß der Prozeß der Entstehung neuer Kirchen im allgemeinen mit dem Ende des 1. Jahrtausends zum Abschluß gekommen ist. Seitdem gingen die Kirchen der Alten Welt darauf aus, dem Rest der Welt ihre eigenen ekklesiologischen Modelle aufzuzwingen.

Die Weltsituation ist derart, daß das Entstehen und die Entwicklung neuer Kirchen nicht leicht ist. Es ist offensichtlich, daß sie nicht über eine eigene finanzielle Basis, eine eigene intellektuelle Ausbildung, eine eigene Katechese, eine eigene Liturgie, ein eigenes Kirchenrecht und eigenes Personal verfügen. Viele dieser Kirchen sind noch abhängig von Bischöfen, Personal, Finanzen und einer Ausbildung, die allesamt von außen kommen. Der Westen erscheint immer noch als das Zentrum aller Macht und Autorität. Alle Wahrheit scheint aus westlichen Universitäten und auf dem Wege über die westliche Zivilisation zu kommen.

Ungeachtet dessen hat der Same des Evangeliums schon tiefe Wurzeln geschlagen, da das Wort Gottes nun einmal die Kraft hat, sich über unsere eigenen menschlichen Bestrebungen hinweg siegreich durchzusetzen. Dieser Same hat schrittweise mehr und mehr Wurzeln gefaßt, und heute stoßen wir auf die ersten Anfänge eines Aufblühens wirklich neuer Kirchen der Dritten Welt am Rande der Kirchen der Alten Welt.

Aus dem Leiden und dem Elend der Kirchen der Dritten Welt bringt der Geist Gottes heute eine Erneuerung hervor, welche die versklavenden und tötenden Formen der Kirchen der Alten Welt wirklich reinigen, mit neuen Reichtümern und neuem Leben erfüllen kann. Diese evangelisierende Erneuerung kommt nicht aus den großen Universitäten und Machtzentren. Sie entsteht spontan und überall in den Kirchen der Dritten Welt als Antwort des Volkes auf Gottes Wort. Sie entsteht in den vielen Bewegungen von Basisgemeinden und in den vielfältigen Gruppen, die sich um die Diener am Wort scharen, um Gottes Botschaft zu hören und ihr in tätigem Glauben zu entsprechen. Die Gläubigen aus dem Volk werden sich bewußt, daß sie selbst die Kirche sind und daß die Kirche ihre ureigenste Sache ist, weil das Evangelium sich zu allen Zeiten an die Armen wendet und weil in ihrer Antwort auf dieses Evangelium für alle anderen das Gottesreich schon jetzt beginnt. Es gibt jedenfalls in vielen Bereichen der Dritten Welt ein Wiedererwachen des Christentums, der Evangelien und der apostolischen Zeit.

So wie niemand jemals für möglich gehalten hätte, daß aus Galiläa etwas Gutes kommen könnte, so hätte sicherlich auch niemand von den Klugen und Gebildeten im Sinne der «Weisheit dieser Welt» erwartet, daß aus den sogenannten «rückständigen» und «unterentwickelten» Län-

dern und Völkern der Welt etwas von Belang herauskommen würde. Gerade hier aber entdecken wir heute ein neues ekklesiologisches Denken von einer Frische, die bisher völlig unvorstellbar und so nicht zu erwarten gewesen wäre.

So beginnt unter dem Volk der Armen in der heutigen Dritten Welt schon jetzt die Kirche des dritten Jahrtausends Gestalt anzunehmen.

Diese Geburt eines neu heraufkommenden Zeitalters von neuen Kirchen der Dritten Welt bringt manche unerwartete Spannungen in die weltweite Gemeinschaft der Kirchen hinein. Diese Spannungen sind jedoch nicht ungesund oder destruktiv. Im Gegenteil: Sie sind Zeichen von Leben. Wie Robert Morgan in seinem Beitrag aufzeigt, zeigt das Beispiel von Jesus und Paulus, daß der Reichtum, die Kraft und die Attraktivität des Evangeliums eher durch das Vorhandensein theologischer Spannungen als durch ihre Eliminierung deutlich sichtbar werden.

Die Herausgeber dieses Heftes sind jedenfalls davon überzeugt, daß diese Spannungen – weit entfernt davon, sich zerstörerisch auf die grundlegende Katholizität und Einheit der Kirche auszuwirken – das Entstehen neuer und strahlungskräftiger Ausdrucksformen der wirklichen Einheit und Universalität der einen Kirche fördern. Sie sind das kostbarste Geschenk des Geistes Gottes für unsere Zeit. Sie werden der universalen Kirche eine befreiende Reinigung von ihrer auf die westliche Welt fixierten Versklavung bringen.

Diese Reinigung wird zu einer tiefer gegründeten Einheit und zu einer deutlicher sichtbaren Universalität führen. Unsere katholische Einheit kann nicht eine mit Zwang auferlegte Einheit sein, welches nur die Einheit dieser Welt wäre, die nur auf Herrschaft aus ist. Die Einheit des Evangeliums läßt neue Kirchen entstehen, deren jede gekennzeichnet ist durch ihre eigene Sprache, ihr eigenes Erbe, ihre eigene Musik, ihre eigene Kunst, ihre eigene Weisheit, ihre eigene Art der Reflexion und ihre eigenen liturgischen Ausdrucksformen. Es ist der Geist Gottes, der aus all dem in seiner vielfältigen Verschiedenheit konstruktive Elemente einer neuen Menschheit macht. Die Kirche nimmt nichts weg von dem, was Gott im Lauf der Geschichte hat wachsen lassen durch die schöpferische Kraft jedes einzelnen Volkes (Zweites Vatikanum, *Lumen gentium* Nr. 17).

Dies öffnet Menschen für eine neue Universalität menschlicher Gemeinschaft und Anteilnah-

me, die gegründet ist auf die Erfahrung der für uns alle gemeinsam geltenden Vaterschaft Gottes, aber es zerstört nicht die Originalität und die Eigenart und die einzigartigen vom Geist Gottes geschenkten Gaben der einzelnen Menschen.

Nach einer einführenden Studie und einer ersten Beratung über die verschiedenen Themen, die in diesem Themenkomplex einbeschlossen sind, haben wir uns dafür entschieden, dieses Heft in drei Teile aufzugliedern:

1. die konfliktgeladene Wirklichkeit der Kirchen inmitten der heutigen vielfach zerteilten Welt;

2. einige theologische Einblicke in die historische Entwicklung der Spannungen zwischen Einheit und Pluralismus;

3. einige konkrete Äußerungen der neuen Formen von kirchlichem Leben, die im Entstehen begriffen sind und die eine Herausforderung darstellen für die gegenwärtige kirchliche Ordnung, die immer noch von der Tendenz bestimmt ist, Einheit als Einförmigkeit zu sehen.

Weil die Kirche in der Welt lebt und nicht unabhängig von ihr handeln und nicht einmal denken kann, haben wir an den Anfang unserer Untersuchung (*Teil 1*) François Houtarts Analyse der weltweiten Situationen von Ungleichheit und Unterdrückung aller Art gestellt. Die Situation ist katastrophal! Mit seiner Analyse einiger Dokumente nationaler Bischofskonferenzen weist Kuno Füssel auf, welche verschiedenartige Ekklesiologien sich aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlich-wirtschaftlicher Vorbedingungen entwickeln. Da auch Theologen nicht immer immun sind gegen die Beeinflussung durch solche Vorbedingungen, legt Marie-Dominique Chenu mit aller nötigen Klarheit dar, wie auch sie der Befreiung bedürfen. Er zeigt, inwiefern das Theologietreiben der Dritten Welt weder eine bloße Imitation noch eine Weiterentwicklung ist, sondern vielmehr die Geburt neuer Weisen des Theologietreibens, die zu einer Befreiung aller Theologen überall in der Welt beitragen wird.

Im *zweiten Teil* haben wir uns, um die Problematik zu durchleuchten, der Tradition der Kirche zugewandt. Robert Morgan stellt hier die klare und bündige Aussage des Neuen Testaments heraus: Einheit, welche die Verschiedenheit respektiert, ist ein christliches Ideal, das nie leicht zu verwirklichen ist, um dessen Verwirklichung aber immer gerungen werden muß. Agnes Cunningham stellt fest, inwiefern gerade die

Suche nach Einheit im wesentlichen die nachapostolischen Kirchen zu einer reicheren Fülle von Verschiedenheit kommen ließ. Dorothy Folliard stellt in ihrem historischen Durchblick dar, wie das Bestreben, den Massen zu helfen, ein Volk zu werden, das Ideal der «Christenheit» entstehen ließ, in der eine Kirche und ein Reich vereinigt waren zu einem gemeinsamen Ganzen. Dieses Modell würde Einförmigkeit als Grundlage von Einheit fordern. Enrique Dussel entwickelt die Konsequenzen dieser Einheit von Reich und Kirche in einer missionarischen Expansion der Kirche, wie sie im 14. Jahrhundert beginnt. Die Kirche und die Lebensformen Europas werden neuen Völkern einfach aufgezwungen, aber man ließ nicht zu, daß auch neue Kirchen entstanden.

Im *dritten Teil* haben wir schließlich eine Reihe sehr konkreter und hoffnunggebender Zeichen neuen Lebens dargestellt, wie sie in vielen Kirchen in den verschiedensten Teilen der Welt zu beobachten sind. Begonnen haben wir mit dem, was – im buchstäblichen Sinne des Wortes – die eigentliche Grundlage bildet: mit der Erfahrung von Kirchen an der Basis. Der Brasilianer Clodovis Boff stellt die einzigartige Dynamik und Kraft der «Comunidades Ecclesiales de Base» dar. Hier entsteht nicht nur eine neue Ekklesiologie, sondern gleichzeitig ein neuer Begriff des Theologen. Die Basisgemeinden sind die «kollektiven Theologen», wo nicht ein einzelner für irgendeinen anderen Theologie treibt. Der Theologe *per se* ist die glaubende Gemeinde, welche die Bedeutung ihres Glaubens zu klären und zu entwickeln sucht. Dies hebt das

Bedürfnis nach Spezialisten nicht auf, aber es siedelt sie inmitten der Leiden, der Kämpfe und der Freuden des Volkes an.

Das fordert neue Maßstäbe für die Beglaubigung und die Glaubwürdigkeit von Theologen. Letzte Kriterien sind nicht mehr akademische Grade, Lehraufträge und Veröffentlichungen, sondern Teilnahme am gemeinsamen Leben und Ringen des Volkes. Wie Gustavo Gutiérrez oft betont hat, kann Theologie nicht mehr als eine Arbeit am Tage getan werden. Sie muß jetzt abends nach der Arbeit als Reflexion auf die Alltagswelt geleistet werden.

Jacques van Nieuwenhove hat herausgearbeitet, welche Aussagen von Puebla für die Gesamtkirche von Bedeutung sind. Die Kirche der Armen ist es, welche die ganze Kirche in Frage stellt. Werden die Kirchen des «Zentrums», die gewöhnt sind, Lehrer zu sein, auch fähig sein, Lernende zu werden? Oder zumindest gleichberechtigte Partner im Dialog? Kardinal Arns von São Paulo in Brasilien beschließt das Heft mit einem herausfordernden und futuristischen Beitrag über die Frage, wie man die – theologisch gesehene – Katholizität der Kirche in eine gesellschaftliche Realität übersetzen kann. Dies wird nicht das Ergebnis der neuen Theorien der Theologen sein, sondern die Frucht des konkreten Lebens aus einer entschiedenen Parteinahme der Kirchen für die Armen. Nur durch die Gemeinschaft in der Liebe wird sich die volle Katholizität der Kirchen in ihrer ganzen Strahlkraft entfalten können.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht